

gar sein erster König? Wird in seinem Schicksal – weil über die damaligen Zeitläufe hinaus – nicht umrissen, dass das Schicksal Sauls immer wieder auch das des von Gott erwählten Volkes werden kann, nämlich »von seinen Verbündeten verraten, von seinen Freunden verlassen, von Gott verworfen« (82)? (Wobei der letztgenannte Ausdruck nicht eine Verwerfung im endgültigen Sinn bezeichnet, sondern den Eindruck vermittelt, dass Gott – wie etwa in Auschwitz – sein Angesicht verborgen habe.) Ist dieser Weg in die Tiefe und die Verlassenheit bei Jeremia nicht mit Händen zu greifen? Er lebt unter dem fast ständigen Vorzeichen der Anfechtung, von Gott gerufen zu sein und dann allein gelassen zu werden. »Auch inmitten der Massen ist Jeremias allein – allein mit Gott und manchmal allein gegen Gott« (102). Ist er nicht ein Mann, dessen Schicksal uns alarmieren muss? Stimmt es nicht nachdenklich, »dass seine Worte niemand erschrecken und dass die grosse Masse ungerührt bleibt« (106)? Ist uns Heutigen klar, was das heisst: »Nur wenn er die Wahrheit über das künftige Geschehen enthüllt, besteht eine Chance, dass es nicht passiert« (107)? Muss es uns in all seinen Verfolgungen nicht entsetzen, dass hier eine Erfahrung sich ergeben könnte, nämlich, dass »noch schlimmer als das Leiden sinnloses Leiden ist« (112)? Er bleibt der Bote in der Nacht, in der stillen Hoffnung, dass deren Macht doch niemand in die Katastrophe schleudern möge. Jeremia erinnert darum an die Vergangenheit, den Bund, das Gesetz. Wo das verdrängt und gestrichen wird, ist alles verloren. »Vergessen heisst, die Bedeutung der Vergangenheit zu leugnen« (105). Hier gilt dies im positiven Sinn, es kann aber auch seine Bedeutung im negativen Sinn haben, wenn wir Schuld und Schande wegschieben wollen. Denn was wir nicht annehmen, holt uns ein; wir können ihm nicht entlaufen.

Jona konnte dies auch nicht, als er sich dem Auftrag Gottes zur Verkündigung in Ninive durch die Flucht entzieht. Es leuchtet diesem eigensinnigen Boten Gottes offenbar nicht ein, dass »der Kreislauf von Verbrechen und Strafe unterbrochen werden kann, ehe er sich vollendet« (139). Der Sinn der göttlichen Zuwendung durch die direkte Ansage der Strafe ist die Chance der Umkehr, und wo diese »ausschliesslich den Völkern dienende Mission Jonas« (140) nicht durchgeführt wird, bleibt Ninive – und die Welt – im argen. Das Wegschieben dieses Auftrags gelingt nicht. Gott holt den flüchtigen Jona ein, indem er die ihm angemessenen Nachhilfestunden erteilt. »Denn seit Adams Zeiten ist es noch keinem Menschen gelungen, sich vor Gott zu verstecken . . . Gott ist immer schneller als der Mensch und stets als erster da, selbst wenn er als letzter aufricht« (125f.). Gott behält dabei das letzte Wort (143); dies ist kein belehrender Vortrag oder strenger Befehl, sondern eine Frage – die Frage – und damit Zuwendung – nach dem orientierungslosen Menschen. Die Frage bleibt – und wartet auf Antwort.

Ein in seiner besonnenen Überlegung und stillen Überlegenheit packendes Buch, das uns beim Lesen selbst packen dürfte. Jedenfalls vermittelt es Impulse, die das Leben in der Bibel bereichern. Rudolf Pfisterer, Schwäbisch Hall

DERS.: Geschichten gegen die Melancholie. Freiburg i. Br. 1984. Verlag Herder. 144 Seiten.

In diesem anschaulichen Buch wird der Chassidismus in seiner ungeheueren und damit lebendigen Vielfalt (96) uns vor Augen geführt, und jeder Versuch, diese erstaunliche Bewegung in den Rahmen eines Gedankensystems einzuordnen, schlägt fehl. Die verschiedenen Ausprägungen sind dabei von einer tiefen Freude durchzogen – ein Gegengift gegen die Melancholie.

Dabei geht es immer darum, Menschen aus ihrer Verlo-

renheit an Angst und Trauer zu befreien, sie aus jeder Art von Verzweiflung, ja aus der Hölle herauszuholen. So sagt ein Chassid: »Wenn ich in die Hölle gelangt bin, dann werde ich sie – das schwöre ich – nicht eher wieder verlassen, bis ich alle ihre Insassen bis zum letzten Mann mitnehmen kann. Und dem Richter werde ich sagen: Mein Leben lang habe ich versucht, Gefangene zu befreien, warum möchtet Ihr, dass ich jetzt aufhöre?« (72). In diesem Wohltun an den Menschen äussert sich die frohmachende Liebe, ein wichtiges Merkmal des Chassidismus: »Man muss Gott *und* die Menschen lieben, nicht Ihn gegen sie oder ohne sie lieben« (70). Denn Gottes Zuwendung gilt den Menschen in ihrer Angst und Not: »Gottes Lieblingssitz ist weder ein Palast aus Gold oder Marmor, sondern das schwache und verwundbare Herz des Menschen, das Herz des Menschen, das leidet und klagt – oder verstummt . . ., das fähig ist, zur gleichen Zeit zu schweigen und zu schreien« (21f.).

Das Schreien und das Schweigen sind Zeichen eines echten Umgangs mit Gott. Eine von grossem Schmerz heimgesuchte Frau klagte einst: »Was für ein Gott ist denn der Gott Israels? Er ist grausam und nicht barmherzig. Er nimmt, was er gegeben hat« (80). Gegenüber einer allzu raschen, fromm scheinenden Ergebung fordert ein Chassid sie zum Widerstand und Protest im Sinne vieler Psalmdichter und Hiobs auf: »Und ich sage dir, Frau, man muss es nicht annehmen. Man muss sich nicht unterwerfen. Ich rate dir zu rufen, zu schreien, zu protestieren, Gerechtigkeit zu fordern, verstehst du mich, Frau?« (80f.).

Darüber darf aber das Schweigen nicht vergessen werden. »Denn Gott liebt das Schweigen . . . Gott *ist* Schweigen« (118). Nur an einer stillen Stelle legt Gott seinen Anker an, und »nach ohrenbetäubendem Lärm tritt Stille ein, und das ist ein Zeichen, dass Gott da ist . . .« (118). Um aufnahmebereit zu werden, müssen Geräusche verstummen. Von daher wird der Hinweis sinnvoll und verständlich: »Wir brauchen drei Jahre, um sprechen zu lernen, und siebzig Jahre, um schweigen zu lernen« (115).

Aber alles zu seiner Zeit und in der rechten Weise! Schweigen gegenüber Menschen kann Ausdruck einer besonders tiefen Verachtung sein. Dies wird aus der Begegnung von Kain und Abel deutlich: »Kain sagte zu seinem Bruder Abel«, heisst es dort, aber der Text verrät nicht, was er ihm sagt, als wolle er uns begreiflich machen, dass Abel nicht zugehört hat. Und auf einmal erfassen wir, was hinter der Ermordung des Menschen durch seinen Bruder steckt: das Schweigen zwischen ihnen verleugnet das Wort. Und dieses Schweigen muss unweigerlich zum Tode führen. Denn es bedeutet Gleichgültigkeit« (115).

Ohne die lebendige Beziehung zu Gott und die tatsächliche Einbeziehung des lebendigen Menschen in dieses Verhältnis – droht das Leben in Unmenschlichkeit zu versinken. Um dies zu verhindern, bedarf es der Liebe, der Wachsamkeit und – der Intelligenz: »Was können wir vom König Salomo lernen: Ohne Gott ist alle Intelligenz ohnmächtig« (137).

Dies sind nur einige Hinweise auf den grossen Reichtum dieses Buches: der Schatz will in gründlichem Nachdenken gehoben sein und kann uns so im Sinne der biblischen Botschaft zu neuem Mut und wahrer Freude anleiten.

Rudolf Pfisterer, Schwäbisch Hall

DIETMAR BADER: Kardinal Augustin Bea: Die Hinwendung der Kirche zu Bibelwissenschaft und Ökumene (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg). München/Zürich 1981. Verlag Schnell & Steiner. 86 Seiten.

Das Bändchen enthält die Vorträge der Tagung, die zur Erinnerung an den 100. Geburtstag von A. Bea stattfand.

Die Biographie skizzierte sein ehemaliger Sekretär Stjepan Schmidt SJ, *Kardinal Willebrands* würdigte Beas Leistungen im Zusammenhang mit dem II. Vatikanum, während *N. Lohfink* seine Verdienste um die moderne katholische Bibelwissenschaft in aufschlussreiche Beziehung zu zurückliegenden und heutigen Tendenzen setzte. *Landesbischof H. Dietzfelbinger* stellte sich der Frage, welche Rolle die Bibel heute für die innerchristliche Ökumene spielt. Da ein jüdischer Referent, der diese Frage im Blick auf die christlich-jüdische Ökumene hätte aufgreifen können, bei der Tagung nicht dabei war, blieb es Kardinal Willebrands vorbehalten, in seinem Vortrag den hohen persönlichen Einsatz A. Beas gerade auch für das Zustandekommen von »Nostra aetate, Art. 4« wenn auch knapp, so doch eindringlich in Erinnerung zu rufen.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

GÜNTER BIEMER / ALBERT BIESINGER / PETER FIEDLER (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit E. L. Ehrlich, B. Feininger, K.-H. Minz, U. Reck und B. Uhde: Was Juden und Judentum für Christen bedeuten. Eine neue Verhältnisbestimmung zwischen Christen und Juden. Lehr- und Lerneinheiten für die Sekundarstufen (»Lernprozess Christen Juden«, Bd. 3).^{*} Freiburg/Basel/Wien 1984. Verlag Herder. 152 Seiten.

Die Veröffentlichung erscheint als 3. Band der von G. Biemer und E. L. Ehrlich herausgegebenen Reihe »Lernprozess Christen Juden«. Sie dokumentiert aufs neue den Anspruch und das Niveau des gesamten Unternehmens. Wer die Absichtsbestimmung des Vorwortes überliest, wonach die Arbeit »nicht nur das Ziel (hat), ein Curriculum zum Lernprozess Christen Juden vorzustellen, sondern auch einen Beitrag zur Didaktik des Religionsunterrichts zu leisten« (S. 9), der mag wohl ob einiger langer »Anläufe« ungeduldig werden. Gelegentlich könnten auch die Proportionen ein wenig verlagert erscheinen, so dass der Titelhinweis »Was Juden und Judentum für Christen bedeuten. Eine neue Verhältnisbestimmung zwischen Christen und Juden« eher als exemplarischer Themenanhalt innerhalb einer »Didaktik der Religionsgeschichte« gewichtet werden möchte. Damit ist beileibe keine Mangelanzeige beabsichtigt; vielmehr soll der Leser nur auf die Intention und die Zugangswege des Werkes aufmerksam gemacht werden.

Das Corpus der Arbeit¹ entstammt mit Ausnahme der »Aufbaukurse« der 1981 der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg vorgelegten Habilitationsschrift von A. Biesinger. Kap. 2 (»Didaktische Konzeptionen«) gibt eine recht ausführliche Darstellung und Würdigung neuer Entwürfe zur »Didaktischen Analyse«² und erhebt deren Relevanz und Ertrag für die »Planung von Unterrichtseinheiten zum Thema »Lernprozess Christen Juden«« (2.4, S. 71–75). Mit demselben leitenden Interesse werden Ergebnisse der »lernpsychologischen Diskussion«³ vorgestellt und reflektiert. Im Rahmen »themenspezifische(r) Methodenoption« (2.6, S. 86–94) greift A. Biesinger schließlich das (pädagogische und didaktische) Problem des Vorurteils/Vorurteilsabbaus und des Antisemitismus auf, um

^{*} Vgl. FrRu XXXI/1979, S. 111f.; XXXII/1980, S. 98f.; XXXIV/1982, S. 60.

¹ 2: Didaktische Konzeptionen zur Unterrichtsplanung – 3: Umriss- und Prozessplanung eines Basiskurses zum »Lernprozess Christen Juden« – 4: Aufbaukurse; S. 45–213.

² 2.1 Von der bildungstheoretischen zur kritisch-konstruktiven Didaktik – W. Klafki, S. 46–56; 2.2 Didaktische Planung nach der lerntheoretischen Didaktik – Von der »Berliner Schule« zum »Hamburger Modell« – P. Heimann / W. Schulz, S. 56–68; 2.3 Die kybernetisch-informationstheoretische Didaktik – F. von Cube, 68–70.

³ 2.5 Darstellendes und entdeckenlassendes Lernen – D. P. Ausubel, J. S. Bruner, S. 76–86.

dann die »Themenzentrierte Interaktion« in ihrer Bedeutung für den »Lernprozess Christen Juden« vorzustellen (2.7, S. 94–100). Eher exkursartig sind von U. Reck »Prinzipielle Überlegungen zur Medienproblematik beim Religionsunterricht über des Verhältnis Christen Juden« angeschlossen (2.8, 101–110). Der »Vorschlag einer didaktischen Konzeption zur unterrichtlichen Planung des »Lernprozesses Christen Juden«« (2.9, 110–114) führt zum Kap. 3 »Umriss- und Prozessplanung eines Basiskurses zum »Lernprozess Christen Juden««⁴ mit ausführlicher Didaktischer Analyse, Unterrichtsverlaufsplänen und ausgewählten *Unterrichtsprotokollen* (S. 115–183). Letztere gewähren in *wohltuender Offenheit* und »Ungeschütztheit« Einblick in tatsächliche Unterrichts- und Gesprächsabläufe. In ähnlicher Anlage werden die »Aufbaukurse«⁵ referiert.

Vorangestellt ist dem umfänglichen Part von A. Biesinger eine sehr aspektreiche »Religionsdidaktische Grundlegung« von G. Biemer und P. Fiedler (Kap. 1, S. 11–42), die für sich schon eine eingehende Beschäftigung lohnte. Es bedeutet fraglos eine sehr subjektive Prioritätensetzung, wenn ich innerhalb des darin vorgestellten und begründeten »Konvergenzmodells« besonders der aus einer »existentialphänomenologisch orientierten Didaktik«⁶ gefolgerten Aufgabe der »Vermittlung als Erlebniszeugenschaft« eine über das hier verhandelte Projekt hinausreichende (religions-)didaktische und pädagogische Beachtung wünsche.

Dass die in Kap. 5 zusammengefassten Beiträge über »Medien und fachwissenschaftliche Bezüge« als »Anhang« aufgeführt werden, darf ja nicht den Verdacht erwecken, als handle es sich hier um Beiträge minderen Gewichtes. Es werden durchgängig für die Praxis⁷ sehr hilfreiche und für die fachwissenschaftliche Grundlegung und Reflexion weiterführende Informationen und Orientierungen geboten⁸.

Angeschlossen sind ein umfängliches Literaturverzeichnis (M. Moser; 6, S. 319–337) und ein Verzeichnis der als gesonderte Veröffentlichung (Band 4) erscheinenden Dokumente der Reihe »Lernprozess Christen Juden« (S. 338–345). Eine gute Hilfe für die Erschließung der vielfältigen Themenbezüge des Bandes bieten die Register (8)⁹.

Eine Auseinandersetzung mit den fachwissenschaftlichen Positionen, die das in diesem Band vorgestellte Unterrichtsunternehmen und dessen didaktische Grundlegung orientieren, ist kaum möglich, da hier die als Band 2 der Reihe verfassten »Freiburger Leitlinien ...« vorausgesetzt und rezipiert werden¹⁰. Dies gilt sowohl hinsichtlich der Frage nach der Angemessenheit und Relevanz der theolo-

⁴ Inhaltlich ist dieser Basiskurs festgemacht am »fundamentalen« Thema »Bund«, vgl. S. 43.

⁵ 4.1 »Volk«; 4.2 »Land«, S. 184–214.

⁶ E. Schütz im Anschluss an E. Fink; 1.2.2, S. 19–21 u. ö.

⁷ 5.1 K.-H. Minz / U. Reck: Kurzcharakteristik von Lehr-Lern-Einheiten zum Thema »Christentum-Judentum«, S. 214–237.

⁸ 5.2.1 B. Feininger: Das Judentum unter der Weisung Gottes. Toraverständnis in Geschichte und Gegenwart, S. 237–266; 5.2.2 B. Uhde: »ER unser Gott, ER Einer«. Überlegungen zum Prinzip des Judentums, S. 266–273; 5.2.3 und 5.2.4 K.-H. Minz: Das Volk Gottes im christlichen Verständnis; »Land« als theologische Kategorie, S. 273–281, 281–291; 5.2.5 E. L. Ehrlich: Die Zukunft des jüdischen Volkes in der biblischen Verkündigung, S. 291–303; K.-H. Minz: Die eschatologische Kategorie »Hoffnung/Zukunft«, S. 303–311; 5.2.7 E. L. Ehrlich: Über die Befreiungsbewegung des jüdischen Volkes: Der Zionismus, S. 311–318.

⁹ Besonders das Sachregister/Glossar von P. Fiedler, S. 346–348.

¹⁰ G. Biemer u. a.: Freiburger Leitlinien zum Lernprozess Christen Juden. Theologische und didaktische Grundlegung. Forschungsprojekt »Judentum im katholischen Religionsunterricht« am Seminar für Pädagogik und Katechetik der Universität Freiburg (Lernprozess Christen Juden, hrsg. von G. Biemer, E. L. Ehrlich, Bd. 2), Düsseldorf 1981, s. o.